

Halle'sches Tageblatt.

Hinwuchsbüchiger Jahrgang:

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 80.

Donnerstag, den 3. April.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gt. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

* Zum Konflikt in Norwegen.

Der Konflikt zwischen der Regierung und der Volksvertretung von Norwegen hat auch zu einer offiziellen Klärung des schwedischen Ministeriums geführt. Der König nämlich hat dasselbe zu einer Erklärung aufgefordert, inwiefern die norwegische Angelegenheit das Unionsverhältnis zwischen Schweden und Norwegen zu berühren geeignet sei. Hierauf erwiderte der schwedische Ministerpräsident Thyljeus am 6. März im Namen des Ministeriums (wir lassen die Einleitung weg) folgendes:

Wie Eure Majestät ausdrücklich erklärt haben, kann es den Mitgliedern des schwedischen Staatsrats in keiner Weise utommen, Gegenstände zu berühren, welche nur norwegische Angelegenheiten und Verhältnisse betreffen; unsere Neugierde muß im Gegenteil streng darauf begrenzt sein, anzugeben, welches Gewicht die vorliegenden Fragen in konstitutioneller Hinsicht haben können. In Betreff der genannten Fragen, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sind meine Kollegen und ich ohne die geringste Meinungsverschiedenheit der Ansicht, die Union liegt vor- aus und bedingt, daß im norwegischen Grundgesetz wie im schwedischen keine Aenderungen ohne den Beifall und die Zustimmung des Königs vorgenommen werden können, sowie daß die norwegische bemessene Macht ebenso wie die schwedische unter den Befehl und den Gehorsam des gemeinsamen Königs gestellt ist.

Der letztere Satz bezieht sich auf den Anknüpfungspunkt gegen die norwegischen Minister, daß dieselben sich genögert hätten, eine vom Storting zum Besten der freiwilligen Schenkvereine bewilligte Summe zur Verwendung gelangen zu lassen. Nachhergeheits wendet man, ganz abgesehen davon, daß die Aenderung der schwedischen Minister für eine ungesetzliche Einmischung in eine lediglich innere norwegische Frage erklärt wird, hiergegen ein, daß die freiwilligen Schenkvereine gar nicht zur bewaffneten Macht Norwegens gehören, wenn sie auch in einer gewissen Beziehung zum Kriegsministerium stehen und man sich Vorbehalte gemacht hat, sie für die Landesverteidigung heranzuziehen. Ebenso wird auch die Klärung des schwedischen Ministeriums über Verfassungsänderungen für irrig erklärt. Das schwedische Grundgesetz allerdings habe ausdrücklich hervor, daß zur Gültigkeit von Verfassungsänderungen die Zustimmung des Königs erforderlich sei; das norwegische aber gebe mit un- fändlicher Genauigkeit die Methode an, welche in solchen Fällen das Storting einzuhalten habe, ohne der königlichen Zustimmung auch nur mit einer Silbe zu gedenken. Letzteres Vorbehalt wird erst jetzt in die Verfassung hineintrip- preit.

Der Umstand, daß der König an dem von ihm er- hobenen Ansprüche, wie er ja bei der Entlassung des Staats- ministers Selmer erklärte, unergründlich festhält, und die

Rundgebung des schwedischen Ministeriums, welche sich that- sächlich keineswegs auf das Unionsverhältnis beschränkt, werden, so fürchtet man, zur Verschärfung des Konflikts be- tragen.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 2. April.

Ueber die Ministerkrisis wird der „Magdeb. Ztg.“ von offizieller Seite folgendes geschrieben: Die Angelegen- heit ist noch in keiner Weise geklärt und die bisherigen Ge- rüchte sind mehr oder weniger den Thatfachen vorausgeit. Die Absicht des Fürsten Bismarck, sich zu „verkleinern“ und sich namentlich von den preussischen Angelegenheiten mehr und mehr zurückzuziehen, ist ja nicht neueren Datums und durch die Ernennung des Herrn v. Bötticher zum Stell- vertreter des Reichskanzlers und des Herrn v. Puttkamer zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums eingeleitet wor- den. Wenn in scheinbarem Widerspruch damit der Fürst vor einigen Jahren auch noch das Portefeuille des preussis- chen Handelsministeriums übernahm, so geschah das nur, um diesem Ressort in bestimmter Weise die Richtung zu ge- ben, welche der vom Reichskanzler inaugurierten Wirtschaftspoli- tik entspricht, in allen Einzelheiten des Handelsressorts hat bekanntlich Herr v. Bötticher als Stellvertreter fungirt. Da die Thätigkeit des Letzteren in dieser Beziehung sich des unabdingbaren Beifalles des Reichskanzlers erheut, so liegt die sofort laut gewordene Vermuthung nahe, daß Herr v. Böt- ticher als selbstständiger Inhaber des Portefeuilles des Han- dels in das preussische Kabinett eintreten werde. Dagegen- über wird aber von anderer, gewöhnlich gut unterrichteter Seite geltend gemacht, daß der Reichskanzler auf den Ge- nanten als Staatssekretär des Innern nicht verzichten werde und daß daher ein anderer, bisher hoher Beamter im Reichs- amt des Innern zum preussischen Handelsminister in Aus- sicht genommen sei. Willig rathlos erscheint die Konjektural- politik gegenüber der Absicht des Reichskanzlers, auch auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Preussens zu verzichten, was dem früher sehr festgehaltenen Grund- satz, Reichskanzler könne nur der auswärtige Minister Preussens sein, entschieden widerspricht. Wenn nun bereits die hervor- ragendsten Staatsmänner, welche jetzt als Vorkämpfer im Auslande fungiren, als Kandidaten genannt werden, so sieht dem entgegen, daß, mag es formell auch nicht weiter der Fall sein, thatsächlich der Leiter der auswärtigen Angelegen- heiten des Reichs, also der Reichskanzler, auch fernerhin die- selben Angelegenheiten des führenden Bundesstaates in der Hand haben muß und daß daher ein weniger langvoller Name genügt, um den formellen Posten im preussischen Staatsministerium auszufüllen. Ich habe vorstehend kurz das wiedergegeben, was man in den Regierungskreisen heute spricht und was beweist, daß man selbst dort noch ganz und

gar im Dunkeln umhertappt. Als unbedingt sicher kann nur gelten, daß beim Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus dem Präsidium des Staatsministeriums der bisherige Vize- präsident v. Puttkamer sein Nachfolger wird. Wie die „Nationalzeitung“ ihre frühere Nachricht vom Differenzen zwischen diesem und dem Reichskanzler aufrecht erhalten und sogar bis zu der Behauptung vorgehen kann, Letzterer habe die Alternative: er oder jener, gestellt, ist unerfindlich. Der Rücktritt vom Präsidium des Staatsministeriums zu Gunsten v. Puttkamer's kann bei dem Charakter des Reichskanzlers doch nur den Sinn haben, daß dieser sein höchstes Ver- trauen besitzt. Denn die Seele der Reichsregierung wie der preussischen Staatsregierung bleibt, so lange Fürst Bismarck überhaupt mit thätig ist, immer er, und in dieser Beziehung hat die „Germania“ nicht Unrecht, wenn sie sagt: mag der Reichskanzler im Souffleurkasten oder hinter den Coulissen stehen, das Stück ist immer von ihm.

Der Abg. Stöcker hat bekanntlich mit Unterstützung der konservativen Fraktion im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht: Die königliche Staatsregierung zu eruchen, auf Abstellung des in den größeren Gemeinden, namentlich der Großstädten, bestehenden kirchlichen Hofstadts sinu- wirken und so weit es hierzu erforderlich ist, eine Aenderung der bezüglichen Gesetzgebung, so wie die Bewilligung von Staatsmitteln herbeizuführen. Der Antrag wird voraus- sichtlich die Zustimmung des Abgeordnetenhauses nicht erlan- gen. Das Centrum sieht demselben schon deshalb ablehnend gegenüber, weil die Konservativen der Reichsregierung nicht ihre Zustimmung zur Aufhebung des Epergesetzes verweigern, und in liberalen Abgeordnetenkreisen wird der Antrag deshalb nicht gebilligt, weil man der Ansicht ist, daß die Interessen der evangelischen Kirche nimmermehr durch Unterstützung aus Staatsmitteln gefördert werden können und daß die Bewilli- gung von Staatsmitteln für die evangelische Kirche haupt- sächlich der Orthodorie zu Gute kommen würde. Schwerlich wird der Antrag auch der Staatsregierung sympathisch sein. Neuester hoch Fürst Bismarck sich im Mai 1872 im Abge- ordnetenhause wörtlich dahin: „Ich kann für die Regierung nur den Standpunkt wahrnehmen, daß man von der Regierung eines paritätischen Staates nicht verlangen kann, sie solle konfessionell nach irgend einer Richtung aufweisen; das kann eine Regierung nur dann, wenn sie eine Staatsreligion hat, wie wir sie nicht haben.“ Hiernach hat der Staat eigentlich keinerlei Verpflichtung, den Angehörigen irgend einer Kon- fession Mittel für ihre Kultuszwecke zur Verfügung zu stellen.

Ueber die im Bundesrat erfolgte Anregung einer Rundgebung gegen die Forderung verantwortlicher Reichsministerien wird den „Hamb. Nachr.“ des Näheren berichtet: „Die sächsische Regierung hat im Bun- desrat die Vepredung der Frage wegen der verantwort- lichen Reichsministerien angeregt, und zwar mit dem Hin-

Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

3.

„Siehst Du noch bei Deinen Vätern? Stum- boden?“

„Rehst Du endlich heim, Herumnahwärter?“

Frage und Gegenfrage wurden in nebenem Tone zwischen zwei jungen Männern gewechselt, deren Aeußeres sie auf den ersten Blick als Brüder kennzeichnete; es ließ sich indes schwer bestimmen, wer von ihnen der Ältere, wer der Jüngere sei. Der Eine hatte im leichten Haus- anzug an einem mit Schreibmaterialien, Büchern und ver- goldeten Manuscripten bedeckten Tische gesessen und war auf- gestanden, als der Andere mit schnellem Griff die Thür geöffnet hatte und hastig in's Zimmer getreten war.

„Ich komme nur, um Dich zu holen, fuhr der Letztere eifrig fort, „Du darfst Dich nicht länger einsperren, Edwin.“

Der Angeredete schüttelte den Kopf.

„Laß mich, Bernhard,“ bat er, „Du weißt, die sel- tenen Handschriften sind mir nur für wenige Tage geliehen. Ich muß Auszüge daraus machen. Bin ich damit fertig, so gehöre ich Dir.“

„Und das nennst Du in Florenz sein?“ fragte Bern- hard mit einem tomischen Seufzer.

„Firenza la bella foll mir nicht entgehen,“ entgeg- nete Edwin, indem er Miene machte, zu seinem Sudrit- tisch zurückzugehen. „Inzwischen orientirt ich mein lieber Bruder und dient mir später als Cicero's für alle Schön- heiten der Blumenstadt.“

„Für alle Schönheiten!“ rief Bernhard lebhaft und ergriff die Hand des Bruders.

„Edwin, die Schönheit, die ich heute gesehen, stellt Alles in den Schatten, was man in Florenz, was man in der ganzen Welt an Schönheit und Lieblichkeit ersehen kann.“

Edwin betrachtete den Bruder mit einem überlegenen Blicken. „Du bist ja ganz außer Dir,“ sagte er. „Wart-

Du im Palais Pitti oder in den Uffizien? Hast Du Ra- phael's Madonna oder Tizian's Venus gesehen?“

„Eine Madonna, eine Venus, ein süßes, engelgleiches Wesen!“ rief Bernhard, „aber nicht auf der Leinwand — nein, voll Leben, Frische und Wahrheit!“

„Ach, so,“ lachte der Bruder, „der Graf hat Dich heute Naturstudien machen lassen; ich glaube, Ihr wolltet gemeinschaftlich die Gallerien besuchen.“

„Der Graf hat mich mit seiner gewöhnlichen Unzu- verlässigkeit im Stich gelassen,“ antwortete Bernhard. „Ich fand ihn nicht am Eingange zu den Uffizien, wartete eine Viertelstunde vergeblich auf ihn und ging dann meines Weges. Der Himmel mag wissen, was aus ihm geworden ist, ich habe ihn den ganzen Tag über nicht zu Gesicht bekommen.“

„Du gingst allein in die Gallerie?“

„Nur auf ganz kurze Zeit. Der Himmel war so blau, die Luft so balsamisch, es zog mich hinaus in's Freie, und ich entbedte dort etwas weit Schöneres, Bewunderndes, als man unter allen kunstfertigen Italiens aufzufinden vermag.“

„Mit einem Worte, ein Mädchen,“ fiel Edwin in kühlem Tone ein. „Brennt es wieder einmal lichterloh, Bernhard? Hast Du wieder einmal Dein Ideal, die Einzige, Himmlische, Unvergleichliche gefunden? Wir kennen das schon,“ setzte er mit überlegenen Lächeln hinzu.

„Diesmal darfst Du nicht spotten; es wäre Läst- erung, Bernhard,“ und sein Ton hatte beinahe etwas Feier- liches. Das Mädchen, das ich gefunden habe, ist wirklich ein Engel.“

„Mit oder ohne Flügel?“ neckte Edwin. „Ganz ge- wiß aber im weissen Kleide.“

„Du bist abscheulich, Edwin,“ schmolte der Bruder. „Aber die Sache wird Dich ereilen! Sieh' sie nur auch. Du wirst entzückt hingerissen, gefesselt sein gleich mir.“

„Da gerietest mir ja in Gefahr, die feindlichen Brü- der zu werden,“ spottete Edwin, der es sich in der Regel angelegen sein ließ, dem Enthusiasmus seines Bruders eine recht große Mäßigkeit entgegenzusetzen. „Um die- sen Preis verzichte ich auf die Bekanntschaft der Schönen.“

„Nein, Du sollst, Du mußt sie sehen! Morgen früh schon führe ich Dich zu ihr.“

„Hoho, Brüderchen,“ heist es bei Dir oder bei Deiner Angedeuteten: Veni, vidi, vici? Hat die glühgungige Italienerin bereits ein Rendezvous mit Dir verabredet?“

„Sie ist nicht glühgungig, sondern hat große, graue, unschuldsvolle Kinderaugen und lange goldblonde Flechten,“ widersprach Bernhard und warf sich seinem Bruder gegen- über in einen Stuhl, denn Edwin hatte schon lange wieder am Tische Platz genommen. „Ein Rendezvous habe ich auch nicht mit ihr verabredet; es wäre mir wie ein Ver- brechen vorgekommen, ihre Unschuld, ihren Himmelstriebe- ren nur mit einem Blick, geschweige mit einem Worte zu ent- weihen.“

„Und doch willst Du mich zu ihr führen?“

„Weil sie mir in ihrer hohen Einfalt verrathen hat, wo ich sie wiedersehen kann.“

„Einfalt oder schlaue Verrechnung, wer will es ent- scheiden?“ warf Edwin ein.

„Ach!“ rief Bernhard und sprang wieder von seinem Sitze auf, „wenn Du sie erst einmal gesehen haben wirst, so bittest Du ihr auf den Knien den unwürdigen Ver- dacht ab.“

„Das wird sich finden, mein lieber enthusiastischer Bruder; vorläufig wünsch ich aber, Du kümstest es über Dich gewinnen, mir ordentlich und zusammenhängend Dein heute erlebtes Abenteuer zu erzählen.“

„So kann nur ein Mensch reborn, der es feinerficht über sich gewonnen, an einem Ottobertage, wo ganz Florenz im flüssigen Golde zu schwimmen scheint, im vierten Stock im Zimmer zu hocken und Familienpapiere des Hauses Medici eifrig zu studiren. Ich sollte kein Wort weiter mit Dir sprechen, aber da ich nichts gesehen kann, ohne es mit Dir zu theilen —“

„Und da mir das Geheimniß des Herz abdrieken würde,“ schaltete Edwin ein.“

„Spotte nur, Deine Stimme wird ebenfalls schlagen,“ entgegnete Bernhard ernst, begann aber dann zu erzählen, wobei er sich bald in einen Stuhl warf, bald wieder auf- sprang und im Zimmer auf und ab ging.

weis auf den bezüglichen Artikel in dem Programm der freisinnigen Partei als der zehnte des Reichstages. Ein solches verantwortliches Reichsministerium fände im Widerspruch mit dem Wesen des Bundesrats als beschließendem Organ der Regierung und den grundsätzlichen Bestimmungen der Reichsverfassung. Erinnert wurde an frühere Erklärungen in demselben Sinne gegen Ende März 1867 bei Beratung der Verfassung des Norddeutschen Bundes und Mitte April 1869 gelegentlich eines Antrages Treuefides. Auch bei Gelegenheit des Stellvertretergesetzes während der siebziger Jahre war die Sache im Bundesrat zur Sprache gekommen, wenn auch ohne Beschlußfassung. Nachdem Sachgen die Frage im Allgemeinen erörtert hatte, wurde von anderer Seite bemerkt, es schiene doch angezeigt, es nicht bei einer allgemeinen Besprechung bewenden zu lassen, und es wurden in Folge dessen Beschlüsse seitens der Regierungen eingeholt. Welche weitere Folgen dies haben wird, läßt sich noch nicht übersehen. Die Beratung wurde zuerst als eine vertrauliche behandelt worden. Man muß dahingestellt sein lassen, ob es richtig ist, daß Sachgen, wie man vermuthen wollte, seitens des Reichsanwalts zu der Anregung veranlaßt war. Die satzungsgemäße Besprechung wurde in das Protokoll der Sitzung aufgenommen.

Nach offizieller Mittheilung soll das Projekt der Postparaffin jetzt in modifizirter Form ausgeführt werden. Es sollen danach Reichsparaffinstellen errichtet werden, wonach den Postämtern die Vermittelung des Geldverkehrs mit dem Publikum (Ein- und Auszahlungen u.) zufiele, insofern die Poststellen selbst vom Reichschatzamt resortirt werden.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Gegenüber vertheilenden in der Presse enthaltenen, theils unrichtigen, theils entstellten Angaben über den Stand der Dispenstationsangelegenheit sind wir in der Lage, aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen, daß der durch Vermittelung des Bischofs von Kilm für im Ganzen 1443 katholische Geistliche nachgesuchte Dispens in 1285 Fällen bereits erteilt ist, daß in 30 Fällen die Erörterungen noch nicht ihren Abschluß gefunden haben, und daß in 178 Fällen Dispensation von dem dreijährigen Studium auf einer deutschen Universität, beziehungsweise einer gleichwertigen Bildungsanstalt nicht erteilt ist.

Im Abgeordnetenhaus sind die Beschlüsse der zweiten Sitzung über die Jagdordnung vertheilt worden; die dritte Sitzung wird erst nach der Wiederaufnahme der Beratungen nach Ostern stattfinden. Durch das Zusammenwirken der Liberalen und eines Theiles des Centrums sind die meisten Forderungen, welche wir gegenüber dem Bericht der Kommission des Abgeordnetenhaus zu erheben hatten, größtentheils befriedigt worden; insbesondere hat gegen die Stimmen der Konserverativen, dieser angeblichen Vertreter der Interessen des kleinen Grundbesitzes, eine befriedigende Erlebung der Frage des Wildschaden-Erlasses stattgefunden. Das Abgeordnetenhaus hat zunächst eventuell, weil die Entscheidung über diese Frage noch ausstehend, beschlossen, daß ebenso, wie das Schwarzwild, auch alles Elch-, Roth- und Damwild eingezogen werden müsse; später aber ist den Eigentümern der Grundstücke, an welchen durch großes Wild Schaden angerichtet worden, ein Ersatzanspruch gegen den Besizer benachbarter Waldungen zugesprochen worden, was ohne Zweifel bei der dritten Sitzung die Befriedigung jener nur provisorisch beschlossenen Eingetragungs-Vorrichtung zur Folge haben wird. Mit der Regelung der Schabens-erlass-Frage wie sie aus der zweiten Sitzung des Abgeordnetenhaus gegen den Widerspruch der Konserverativen hervorgegangen, wurden die kleinen Grundbesitzer zufrieden sein können; es fragt sich nur, ob die Bauern-Beschlöße im Herrenhaus und ob die Regierung sie ihnen durch Zustimmung zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhaus gewähren werden.

„Ich war nach einem kurzen Aufenthalt in den Uffizien nach dem Parke der Gärten hinausgegangen, der um diese Stunde noch ziemlich leer und still dalag. Dennoch mochte ich nicht auf der großen Hauptallee bleiben, sondern schlug Seitenpfade ein. Je tiefer ich in den Park gerieth, desto mehr verlor er den Charakter eines solchen und wandelte sich zum Walde um. Unwillkürlich kam mir Mendelssohn's Komposition: „Wer hat Dich, Du schöner Wald, aufgebaut —“ über die Lippen und erst leise, dann etwas lauter singend, wanderte ich weiter.

Wichtig brach ich mitten in einem Verse ab, gefangen genommen von dem reizendsten Anblick, der sich meinem Auge jemals darbot. Ich hatte den Saum des Waldes erreicht; vor mir lag im Sonnenschein glühend und schimmernd der Arno. Das Ufer fiel schräg gegen den Fluß ab, der Boden war mit Schlingpflanzen und Moosen wie mit einem einzigen großen Teppich bedeckt, Blumen blühten und buhten im Grase. Inmitten dieses lieblichen Plazes stand aber das reizendste, entzückendste Wesen, das ich je gesehen, ein Mädchen, das kaum die Schwelle des Kindesalters überschritten zu haben schien.

Dem Mädchen nach hatte sie im Schatten einer breitägigen Ulme gesessen, von wo aus man die Aussicht auf den Fluß und in dessen Nähe gelegene Osteria hatte,“ erzählte Bernhard mit der ihm eigenthümlichen jugendlichen Begeisterung weiter. „Dort lag noch ihr breitränderiger Strohhut und eine Fülle von Blumen, die sie wahrscheinlich gepflückt hatte, um Kränze daraus zu winden. Das Alles bemerkte ich jedoch erst später, im ersten Augenblicke sah ich nur sie. Mein Gehör mußte sie aufgeschaukelt haben. Sie stand halb ungeschlüssig, ob sie stehen oder bleiben sollte, in einer lauschenden Stellung, das Gesicht halb nach der Stelle gemendet, an welcher ich aus dem Schatten der Bäume hervortrat. Ich hatte auf diese Weise den vollen Anblick der lieblichen Gestalt. Sie trug ein einfaches weißes Kleid mit blauen Bändern geschmückt.“ (Fortsetzung folgt.)

Die von der „Nat.-Z.“ gebrachte Mittheilung über die Gründung eines Russifikationsvereins in Warschau durch den Generalgouverneur Gurko wird auch anderweitig bekräftigt. Eine bedeutende Regierungssubvention ist dem Verein bewilligt worden. Anzweihundert die russische Presse fort, ihrerseits Berichte der Polen zu demüthigen, in Kithanen polnische Propaganda zu treiben. So veröffentlicht die „Moskauer Zeitung“ eine Entfaltung über einen polnisch-litauischen Gesandten unter dem Namen Maciej Kizowa, über dessen Organisation sie folgende Mittheilungen macht:

„Die Maciej Kizowa“ verfolgt den besonderen Zweck, Mittel für die revolutionären Propaganda zu sammeln, Mittel zur Herausgabe revolutionärer Schriften in litauischer und samobischer Sprache und zur Verbreitung dieser Schriften unter dem Volk. Diese Gesellschaft hat ihre Agenten nicht nur in Kithanen, sondern auch in St. Petersburg und Moskau. Vor nicht gar langer Zeit erhielten einige litauische Studenten in Moskau von der „Maciej Kizowa“ Proklamationen, in welchen sie aufgefordert werden, den Kampf gegen die im Niemen-Gebiet bestehende Ordnung zu beginnen. Es wurde den Moskauern Endanten sogar der Vorschlag gemacht, seitens der Gesellschaft Schriften revolutionären Inhalts zu empfangen. Dieser Vorschlag wurde von den Studenten mit Entzügen zurückgewiesen. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß von allen Theilen des alten Polens, der „Metzki Polowia“ Kithanen den Polen besonders theuer ist und daß die Polen der letzten Lieberzeugung sind, daß sie, wenn sie ihren geistigen und moralischen Einfluß in Kithanen verlieren, nicht mehr im Stande sein werden, sich ihre politische Selbstständigkeit wieder zu erwerben. „Ohne Kithanen kein Polen!“ sagen sie. Daher diese behändige offene und geheime Agitation in Kithanen.“

Die wiener Morgenblätter publiciren eine erschöpfende Darstellung über die Aktion der anarcho-socialistischen Partei in Oesterreich, welche mit dem Attentat Werfällinger 1882 begann, an das sich der Massenaufruf der Arbeiter gegen die Polizei im August v. J., die Ermordung Hubers, der Stab- und der Detachement Bloch reihen. Die Darstellung erzählt ferner die im Herbst des vergangenen Jahres erfolgte Ausweisung des angeblichen John Snow, alias Stevens, der als Expeditor der „Freiheit“ bezichtigt wurde, sowie die Verhaftung eines Arbeiters, in dessen Keller eine Druckerpresse aufgefunden wurde, mittels welcher die socialistischen Schriften hergestellt wurden, endlich die Verhaftung einiger Individuen unter dem Verdachte, Sympathie als auch Kameraderie zu betreiben, jenseitig Stellmacher als auch Kamerader sein. Gestaltungsorgane des von Mosk gebildeten und geleiteten anarcho-socialistischen Centralcomitès in New York, dessen Anhänger neben der verbreitetsten Art der Agitation und der Agitationsmittel auch nach Feinart der Agitation an Volksgenossen vertheilen, worauf im Umriss hinweist, daß die „Freiheit“ schon lange vor der That die Ermordung Hubers und Bloch's anstrebte. Die Darstellung zählt dann detaillirt die Anhaltspunkte auf, welche darauf hindeuten, daß Stellmacher und Kamerader die Nothwendigkeit der Verhaftung Bloch's verurtheilt und erwähnt, daß Kamerader im Jahre 1882 von Hubel wegen socialistischer Umtriebe zur Unterjagung gezogen und von Bloch verhaftet wurde. Schließlich werden die Indicien recapitulirt, welche dafür sprechen, daß Kamerader, Stellmacher und Genossen auch die Vertheilung des von der Polizei beschlagnahmten in Straßburg im Oktober 1883, an dem Militärposten Adels ebenfalls in derselben Nacht, an dem Banquier Feilbrunner und dessen Bekannten Lettinger in Stuttgart im November 1883, vertheilt, wobei hervorzuheben ist, daß Lettinger nach einer Photographie Kamerader's denselben auf das Bestimmteste als einen der Thäter bezeugt. Bei dem noch fortwährend nachsenden Material dürften noch Monate vergehen, bis das Wiener Landgericht die Anklage formulirt.

Das amtliche Blatt der spanischen Regierung veröffentlicht das Dekret, betreffend die Auflösung der Cortes; die Wahlen zur Deputirtenkammer finden am 27. d. M., die der Senatoren am 8. Mai abgeräumt. Die neuen Cortes treten am 20. Mai zusammen.

Die französische Deputirtenkammer hat gestern den von Rouquet eingebrachten Antrag angenommen, nach welchem die Stadt Paris in vier Bezirke getheilt werden soll, von denen ein jeder eine seiner Bevölkerung entsprechende Zahl von Municipalräthen mittelst des Listenstrimmiums zu wählen hat. Die Gesamtzahl der Municipalräthe von Paris würde alsbald 83 betragen. Cuneo d'Ornano (Bonapartist) beantragte zu beschließen, daß der Kongreß, wenn er zur Beratung der Revision der Verfassung zusammentritt, seine Sitzungen in Paris und nicht in Versailles halten solle. Cuneo d'Ornano verlangte die Dringlichkeit für die Verfassung seines Antrages, dieselbe wurde indessen abgelehnt.

Vorgestern hat in Hastings ein liberales Meeting stattgefunden. Sir Thomas Brassey, einer der Lords der englischen Admiralität, sagte, Gladstone habe sich ungern zu der Ansicht bestimmen lassen, daß die Wiederherstellung der Geselligkeit und der Ordnung in Aegypten nur mit Hilfe des englischen Einflusses möglich sei. Derselbe sei schmerzlich berührt von der Wahrnehmung, daß das ägyptische Volk so wenig fähig sei, sich zu regieren. Anstatt werde ein so weiser Staatsmann wie Gladstone sich immer durch Erkenntnis der Thatlagen und nicht durch Gespöle bestimmen lassen. — Die Einnahmen des am 31. März d. J. zu Ende gegangenen Finanzjahres ergaben das Vorjahr eine Abnahme von 1799272 Pfd. Sterl. Die Verminderung ist in dem letzten Quartal entstanden, in welchem die Einnahmen um 2880338 Pfd. Sterl. geringer blieben.

In Rußland sind die schützallerischen Bestrebungen fortwährend sehr thätig und in der Offensive begriffen. Dieselben werden von kleinen, aber sehr mächtigen und concentrirten Interessen getragen und nur in den seltensten Fällen gelingt es ihnen, einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. So wird jetzt die Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen und die Einfuhr von Kohlen von den russischen Maschinenfabrikanten und Kohlengrubenbesitzern zu erschweren gesucht. Es ist bemerkenswerth, daß das dem russischen auswärtigen Amte nahe stehende „Journal de St. Petersburg“ in seiner Zeitungsschau zwei Artikeln hinter einander Raum giebt, die gegen diese schützallerischen Bestrebungen Front machen. Die „Nowosti“ weisen auf den Fortschritt des russischen Ackerbaues hin, der sich in der Steigerung des Bedürfnisses nach landwirthschaftlichen Maschinen kundgibt. Die Einfuhr, welche im Jahre 1879 erst 3999863 Rubel betrug, hatte sich im Jahre 1882 auf 9 Millionen gesteigert. Diese Erhöhung der Einfuhr hat die Geschäft der russischen Fabrikanten erzeugt, obgleich dieselben gleichfalls sehr gute Geschäfte machen; ein großer Zollaufschlag soll ihnen gestatten, den Preis ihrer Produkte wesentlich zu erhöhen. Die „Nowosti“ machen darauf aufmerksam, daß gerade landwirthschaftliche Maschinen sehr sorgfältig hergestellt sein müssen, da auf dem Lande sehr selten Handwerker zu finden, welche Reparaturen zu machen im Stande sind. Die besten Maschinen kommen aus Deutschland, England und Schweden. Eine zweite Stimme, die das „J. d. St. P.“ erteilt, ist die „Industrie-Zeitung“, welche die Zunahme der Fabrikationsfähigkeit in den Ostprovinzen konstatiert, die sich seit 1873 bis 1882 von 43 Millionen auf 11 Millionen Rubel gehoben, also beinahe verdoppelt hat. Die einzige Gefahr, welche dieser Industrie droht, ist die Einfuhr eines längere Zeit aus Kithan; die Vertheilung dieses vorgebrachten Feuerungsmaterials müßte einen belagerten Einfluss auf die Industrie haben. Natürlich würde die russische Waldverwüsthung noch größere Dimensionen annehmen. Trotz dieser offenliegenden Thatfachen wird vorwiegend in den russischen Schützallerischen Kreisen die in so vielen vorausgegangenen Fällen der Sieg bleiben.

Aus Sofia, 31. März, wird gemeldet: „Eine im Hofe der kaiserlichen Hofkapelle Veranlassung von etwa 3000 Personen gab dem Bedauern Ausdruck, daß die beiden bulgarischen Ländertheile durch den Kongreß getrennt worden seien.“

Im rumänischen Senat wurde gestern der Gesetzentwurf, betreffend die Revision der Verfassung vertheilt. Derselbe hält die vollständige Pressefreiheit aufrecht, hebt die Nationalgarde auf und legt die Wahlpolizei für die Kammer von 4 auf 3 herab. Die Beratung des Entwurfs soll unverzüglich beginnen; in parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß derselbe noch vor den Osterferien votirt werden wird.

Der Ausschuß des nordamerikanischen Senats für auswärtige Angelegenheiten empfiehlt die Abweisung eines diplomatischen Agenten der Union zur Unterjagung der Frage der Souveränität des unteren Kongoregietes. — Nach Meldungen aus Cincinnati haben keine weiteren Aufhebungen stattgefunden, die Volkswahlen in den Staaten haben sich zertheilt, man hält die Aufhebungen für beendet. Die von den Zeitungen über die Werdensverluste bei den Lufthafen gebrachten Mittheilungen werden als übertrieben bezeichnet.

Zur Situation in Aegypten sind folgende telegraphische Nachrichten eingegangen:

Kairo, 1. April. Aus Suakin vom heutigen Tage wird gemeldet: Espione berichten, daß Osman Digma in Abhatt beim Zamanit mit 1000 Mann und den Anführern zahlreicher Stämme lagere und einen Angriff auf die mit den Engländern befreundeten Stämme vorbereite. In der vergangenen Nacht näherte sich der Feind Suakin bis auf eine Entfernung von einer Meile und erbeutete die dort befindlichen Futtervorräthe. Mahmud Ali Pascha ist mit 100 Mann zur Verfolgung aufgebrochen.

Kairo, 1. April. Eine dem hiesigen französischen Generalconsul aus Khartum zugegangene Depesche erzählt das dort umlaufende Gerücht, wonach Sultan Bey in der Provinz Darfur kapitulirt haben soll. Nach Meldungen aus Korosko vom 23. v. M. war die erste Karawane mit Hülfstinglen aus Khartum, die jenseit aus ägyptischen Beamten mit ihren Frauen und Kindern bestand, in Korosko angekommen und nach Assuan weiter gegangen. Eine zweite, aus 500 Personen bestehende Karawane, hatte bereits Abuhamed verlassen und befand sich auf dem Wege nach Korosko, als die zu derselben gehörigen ägyptischen Soldaten durch einer premonirten Befehl General Gordon's nach Khartum zurückbeordert wurden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. April.

Der Kaiser empfing gestern Nachmittag 4 Uhr den Reichstanzler Fürsten Bismarck in längerer Audienz. Vorher hatte der Kronprinz dem Kaiser und später der Kaiserin einen Besuch abgeleistet. Abends war bei den Majestäten eine kleinere Dvcegeellschaft. — Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser die regelmäßigen Vorträge entgegen, empfing einige Militärs und arbeitete später mit dem Chef des Militärkabinetts. Das Diner werden die Majestäten vereint mit der Großherzogin von Baden einnehmen.

Wie schon mitgetheilt, empfing der Kaiser am Sonntag Mittag den Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen. Der Kaiser ließ sich von demselben die Konstruktion einer 5 läufigen Revolverkaroline erklären, welche Sr. Majestät an seinem Geburtsfeste von Kommerzienrat Strouss in Magdeburg zum Geschenk gemacht worden war und die in der Waffenkammer des kaiserlichen Palais aufgestellt gefunden hat. Die hierbei notwendigen Exercitien und Handreichungen wurden von 3 Majestäten der kaiserlichen Marine, nach dem Befehl des Prinzen Heinrich ausgeführt. Das Geschütz selbst ist aus polirtem Stahl mit Messingbesatz und ruht nicht, wie sonst gewöhnlich, auf einer Lafette, sondern auf einer dreihähen Säule.

Wenn der Kaiser in diesem Jahre seine Reise nach Wiesbaden, die gewöhnlich auf vierzehn Tage bemessen ist, etwas früher wie sonst antritt, so geschieht dies, wie man der „Magd. Ztg.“ schreibt, wegen der Anwesenheit der Kaiserin von Oesterreich in dem so beliebten Kurort und anderer hoher fürstlicher Personen, wie der dänischen Königsfamilie, um mit diesen einen möglichst ausgebreiteten gemeinschaftlichen Verkehr dort zu pflegen.



Infolge Umbaues und bedeutender Vergrößerung meiner Localitäten habe mein Geschäft, der Neuzeit entsprechend, in der grossartigsten Weise eingerichtet.
Eine grosse Anzahl

hochherrschaftlich fürstlicher Einrichtungen,

stilvoll decorativ ausgestattet, stehen den geehrten Herrschaften, auch ohne zu kaufen, jederzeit zur Ansicht bereit.

Permanent ausgestellt sind:

Speise- und Herrenzimmer, nussbaum und eichen, in reichster Ausführung auf Grund geschnitzt; **Damenzimmer** und **Salons** in schwarz, mahagoni, nussbaum matt und blank mit den modernsten Garnituren in Seide, Plüsch, Seidenplüsch, Fantasiestoffen etc.; **Schlafzimmer**, complet eingerichtet mit eleganten Bethimmel-Decorationen etc.

Sämmtliche Einrichtungen, sowohl in Decoration, als in der Ausführung der Möbel sind den heutigen Ansprüchen gemäss: „**streng stilgerecht**“.

Ich hoffe in dieser Weise den geehrten Herrschaften Gelegenheit geboten zu haben, selbst bei den grössten Ansprüchen auch hier am Platze den Bedarf decken zu können.

Ich bürge für **strengste Reellität** und **solideste Preisstellung** und übernehme jede gewünschte Garantie.

Um auch, entgegen den in letzter Zeit so vielfach angepriesenen sogenannten „billigen“ Möbeln, den hochgeehrten Herrschaften meine Leistungsfähigkeit zu beweisen, werde stets ein complet eingerichtetes Zimmer zu folgenden Preisen am Lager halten:

- 1 französisches Plüschsofa** nebst **2 grossen Fauteuils** mit Franzen und Quasten für nur **45 Thaler.**
- 1 echt nussb. 2thür. Kleiderspind** für nur **11 -**
- 1 - - - 2thür. Vertikow** elegant für nur **15 -**
- 1 - - - Pfeilerspind u. Spiegel** für nur **16 -**
- 1 passenden ovalen Stegtisch** für nur **5 -**
- 6 nussbaum Bohrstühle** für nur **10 -**

Summa: nur **102 Thaler.**

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazine, Rathhausgasse 15 und kleiner Sandberg 2.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage

Leipzigerstrasse 25

ein Schuh- und Stiefel-Lager

eröffnet habe und bitte ich höflichst, mich in meinem Unternehmen durch regen Zuspruch unterstützen zu wollen.

Ich werde stets bemüht sein, nur durch reelle Waare zu solchen Preisen mir das Vertrauen zu erwerben resp. zu erhalten.

Reparaturen sauber und prompt.
Halle a/S., den 3. April 1884.

Hochachtungsvoll

August Kiesehe,
Schuhmachermeister.

Das unter der Firma
Friedrich Schiechel
vormals **Weiß & Co.**, Leipzig, Zeitzer-
strasse, bestehende

Colonialwaaren-Geschäft
soll sofort verkauft werden.
Näheres im Geschäft selbst.

Corned-Beef,

à Fund 100 Pfg., empfiehlt

C. M. Brandt,
Bernburgerstrasse 30.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Ladengeschäfts
meines

**Leinen-, Baumwollen-Waaren-
und Wäsche-Lagers**

zu auffallend billigen Preisen.

Adolf Sternfeld,
3. Gr. Ulrichstrasse 3.

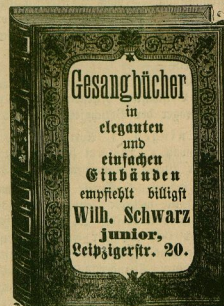
Meinen werthen auswärtigen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich das Reise-Geschäft in verstärkter Weise wie früher fortführe. **D. O.**

Gas-Coaks

aus bester Westphälischer Steinkohle offerirt bei Entnahme von mindestens 3000 Kettoliter, per Kettoliter mit 50 Pfg., loco Gasanstalt Leipzig.

Louis Meister in Leipzig.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.



Täglich frisch gestochenen Sparzettel, echte Zeltower u. Wärtische Mäbchen, Italiener Blumentohl, grünen Kopfsalat, Radisheschen, Erfurter Brunnenresse, Holländer Nothtohl empfiehlt
A. Schmeisser, Markt 13, im Keller.

Sehr schöne Speiselartoffeln, guttodeude Hülsenfrüchte empf.
A. Schmeisser, Markt 13, Marienbibliothek, im Keller.

Herrenkleider werden gereinigt und reparirt
Sophienstrasse 33, S. I.

Für den Inseratentheil verantwortlich:
M. Wilmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)